

ausgefärbt, die übrigen stellen alle möglichen Zwischenstufen dar, alle Federn aber sind von gleichem Alter, keine einzige sprosst neu hervor.

Münster, den 23. Januar 1861.

Dr. Altum.

Ist *Garrulus glandarius* den Brutten schädlich? — In jeder Hinsicht schliesse ich mich der Ansicht des Hrn. Pfarrer Trinthammer an; sowohl ich, wie mein Bruder Ernst, hatten oftmals Gelegenheit zu sehen wie der Häher nackte Junge aus dem Neste zerzte und auffrass. Fringillen und Sylvien dürften am meisten zu leiden haben. Schon im Jahre 1851 wurde ich im Berliner Thiergarten aufmerksam auf diesen Nesträuber, er zerzte einer schon kielstössigen *Chlorospiza chloris* die Kopfhaut über den Schädel, und entfloh bei meinem schnellen Hinzulaufen erst auf 5 Schritt, — das arme Vögelchen war grässlich zugerichtet; es musste sofort von mir getödtet werden, halbtodt war es übrigens schon. — Im vorigen Jahre sah ich auch, wie ein Paar *Coccothraustes vulgaris* einen Häher so heftig mit ihren dicken Schnäbeln verfolgten, dass derselbe das Weite suchen musste, und nehme ich an, dass *Garrulus* das Nest derselben heunruhigt hat, denn woher sonst diese Feindschaft?

Rastatt, den 1. August 1860.

Alex. v. Homeyer.

Wie manche Vögel ein Sturz- oder Tropfbad suchen. — Im Zoologischen Garten hieselbst wird seit jeher stets ein Rabe (*Corvus corax*) unterhalten, der mit einem verstopften Flügel frei herumläuft, bis er zuletzt irgendwie um- oder fortkommt. Dann wird ein neuer angeschafft; denn selten oder nie hat man ihrer zwei. An heissen Sommertagen wird einem solchen Burschen in seinem glänzend-schwarzen Federkleide, welches die Sonnenstrahlen einschluckt, begreiflicher Weise oft sehr warm. Ich habe aber weder gesehen, noch gehört, dass einer von der sich vielfach anbietenden Gelegenheit, sich dann auf die gewöhnliche Art und Weise in fließendem oder stehendem Wasser zu baden, Gebrauch gemacht hätte. Offenbar sind ihm beide, namentlich aber das letztere, nicht kühl genug. Er zieht es daher vor, abzuwarten, dass für ihn die Möglichkeit eintritt, ein kälteres Sturzbad zu nehmen, auch wenn dasselbe so nachdrücklich wirkt, dass es ihn fast niederschlägt. Auf dem, nach zwei Seiten offenen Hofe, vor dem Inspector-Hause, befindet sich nämlich ein Brunnen, der sehr kühles Wasser von so vortrefflichem Geschmacke liefert, dass man es wirklich, ohne gerade sonderlichen Durst zu fühlen, zum blossen

Vergnügen trinken kann. In Folge dessen wird natürlich an heissen Tagen das Pumpwerk desselben sehr häufig in Bewegung gesetzt. Da aber kommt denn gewöhnlich auch „Jacob“, sobald er diess hört, eilig und nicht selten aus ziemlicher Entfernung herbeigehüpft, um sich mit ausgebreiteten Flügeln unter das Ende der Pumpenröhre zu stellen, so dass er stets mehr oder weniger mit übergossen wird. Indess genügt ihm dieses bloss theilweise „Douch-Bad“ selten; und man kann ihm dann keinen grösseren Gefallen thun, als wenn man längere Zeit hindurch den ganzen, vollen Wasserstrahl auf ihn fallen lässt. Er hüpf dabei zwar abwechselnd für wenige Augenblicke Etwas bei Seite, um sich einmal tüchtig zu schütteln; doch kommt er bald wieder, und wartet mit gleichsam bittendem Blicke auf die Wiederholung. Meistens zeigt er sich nach 2 oder 3 Minuten befriedigt. Zuweilen dauert es noch länger: so dass es langweilig wird die Rolle des Badedieners bei ihm zu Ende zu spielen. Hört oder sieht er nach einer Viertelstunde abermals pumpen, so ist er gewöhnlich auf's Neue bei der Hand.

Einmal befand ich mich an einem sonst schönen und warmen Nachmittage ebenfalls dort im Garten, als ein kurzer, aber ziemlich starker Gewitterregen eintrat. Bald nach demselben bemerkte ich dann, wie eine Bläumeise (*Parus coeruleus*) damit beschäftigt war, ein Tropfbad zu nehmen. Sie hatte dazu die Wipfeltheile der Eichen gewählt, welche das kleine, halb sumpfige Wasserbecken an dem Ausflusse des Baches oder Grabens umgeben. Hier flog sie einige Minuten lang von einem Aste zum anderen, und stiess oder krallte sich flatternd an die dichtesten Blätterbüschel der dünnsten Zweige an: so dass nun die, noch zahlreich an den Blättern hängenden Regentropfen auf sie herabfallen mussten. Dem eben vorhergegangenen Regen hatte sie sich wahrscheinlich nicht aussetzen wollen; der mochte ihr doch wohl zu heftig gewesen sein. Sie hatte daher in ihrer Nesthöhle oder dem Nistkästchen sein Vorübergehen abgewartet. Ein gewöhnliches Bad aber wollte sie offenbar gleichfalls nicht. Sonst hätte sie dasselbe ganz bequem in dem, von Strauchwerk umgebenen und mit Gebüsch vermischten Wasser am Fusse der nämlichen Bäume haben können; in deren Gipfeln sie sich das „Tropfbad“ bereitet. Die Haus-Tauben legen sich bekanntlich, wenn ein feiner Sprühregen fällt, häufig auf die eine Seite und strecken den geöffneten Flügel der anderen weit in die Höhe, um sich die Tropfen auf den Leib fallen zu lassen. Die wilden mögen diess weniger nöthig haben, da sie oft genug hinreichend nass werden. Dass jedoch auch sie Neigung dazu besitzen, habe ich zufällig bei jungen Turteltauben wahrgenommen, die

ich, mit Lachtauben zusammen, in einem grossen Drahtkäfige hielt. Sie waren erst 2—3 Monate alt, und so jung aus dem Neste genommen, dass sie völlig zahm geworden und im freien Zustande vielleicht nie beregnet waren. Einst streute ich ihre Lieblingsnahrung, Hirse, von oben herab in den Käfig: so dass viele der Körnchen auf sie niederfielen. Diese hielten sie offenbar für Regentropfen und legten sich nun ebenso auf die Seite, um dieselben unter dem offenen Flügel der andern aufzufangen, wie es die zahmen Tauben mit wirklichem Regen thun. Zur weiteren Probe, und zum Spasse für Andere, wiederholte ich die Sache öfters; und sie gingen um so mehr immer wieder auf die Täuschung ein, je weniger sie Wasser zum Baden erhielten.

Berlin, den 30. Juli 1860.

Gloger.

Richtige Ansicht eines nordischen Zoologen über die Färbung der männlichen Kreuzschnäbel. — Haben wir uns kürzlich mit der falschen Ansicht beschäftigt, welche die skandinavischen Ornithologen in dieser Frage immer noch allgemein hegen: so wird es nur als billig erscheinen, auch der einzelnen hierin bestehenden Ausnahme zu erwähnen.

Soeben geht mir nämlich von Hrn. Prof. Wilh. Lilljebörg zu Upsala eine Broschüre zu, deren höchst bescheidener Titel „Ornithologiska Bidrag. Af Wilh. Lilljeborg. Aftryck ur Upsala Kongl. Vetenskaps-Societets Arsskrift, 1 häft, 1860,“ nicht vermuthen lässt, dass sie, nach einer von S. 1—12 reichenden Einleitung über Systematik, auf S. 13—25 eine dichotomisch-tabellarische, sichtlich mit grosser Sorgfalt ausgearbeitete systematische Uebersicht aller Vogel-Familien enthält. Erst der zweite Theil, Ornithologiska Notiser, S. 26—33, rechtfertigt den anspruchslosen Titel: indem er Beobachtungen über seltene skandinavische Vögel liefert. An seinem Schlusse heisst es dann, unter Bezug auf „das Gelbwerden des Rothen bei *Fringilla linaria*:“

„Diese Farbenänderung bei *Fr. lin.* scheint vollkommen genügend zur Erklärung und Beurtheilung der Farbenänderung bei *Loxia* und *Corythus* in der Gefangenschaft. Ueberdiess müssen wir aber hinzufügen, dass wir an jungen Männchen von *Loxia curvirostra* beobachtet haben, dass bei ihnen diejenige Tracht, welche auf das erste Jugendkleid folgt, gelblich mit röthlichem und grünlichem Anstriche ist, und zwar nach vollendeter Mauser ziemlich dunkel. Die reinere rothe Farbe kommt später und gehört mithin zur Tracht der vollständig ausgebildeten Vögel.“ — Ja wohl! so, und nicht anders.

Berlin, den 5. Juli 1860.

Gloger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [9_1861](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Wie manche Vögel ein Sturz- oder Tropfbad suchen
76-78](#)